Missbrauch: Wie ein schuldiger Pfarrer in der Eifel weitermachen konnte

Ein Geistlicher missbraucht Mädchen, wird verurteilt – und in die Eifel versetzt, wo seine Taten weitergehen. Wie konnte das passieren – und wer wusste wie viel?

VON CHRISTIAN THOME

EIFEL Es ist der 13. Juli 1984. Vor dem Landgericht Paderborn muss sich ein Geistlicher verantworten. Die Anklage: sexueller Missbrauch von jungen Mädchen. Insgesamt sieben Mädchen hatten Vorwürfe gegen ihn erhoben.

Das Urteil: schuldig. Die Strafe: zehn Monate Freiheitsentzug auf Bewährung und 5000 Mark an die Stiftung der „SOS Kinderdörfer". Die Konsequenzen: Kaum vorhanden, denn der Mann durfte weitermachen – im Bistum Trier.

Der Geistliche war ein Intensivtäter. So bezeichnet ihn ein Bericht zweier Wissenschaftler der Universität Trier. Jener Bericht erzählt auch seine Geschichte. Dort wird der Mann nur unter dem Pseudonym „I" bezeichnet. Wir nennen ihn aus Gründen der Lesbarkeit Ignaz.

Eigentlich war Ignaz im Dienst der Steyler Missionare. Auf Grundlage eines Gestellungsvertrages trat er ab 1984 eine Stelle in einer „Eifelgemeinde" an. Jene Gemeinde liegt im heutigen Landkreis Bernkastel-Wittlich. Genauer verorten lässt sich das aus Gründen des Persönlichkeitsschutzes, auch der Opfer, nicht.

Zunächst arbeitete Ignaz in der Pfarrverwaltung. Ab Dezember 1986, also nach der Verurteilung, kam jedoch ein weiterer Posten hinzu: Er unterrichtete Religion an der örtlichen Grund- und Hauptschule. Und tat weiter das, wofür er an seiner alten Stelle verurteilt wurde.

Bereits ein Jahr nach seiner Versetzung in die Eifel, so steht es im Bericht, begannen seine dortigen Übergriffe. Erneut waren Mädchen im Alter von neun bis 16 Jahren sein Ziel. Den Wissenschaftlern sind vier Betroffene bekannt, zwei davon namentlich, zwei anonym.

Eine der Betroffenen hatte sich 1992 ihrer Mutter anvertraut – woraufhin die Übergriffe ihr gegenüber endeten, da die Mutter Ignaz zur Rede stellte. Aber: Bei anderen Mädchen sollen die Übergriffe weitergegangen sein. Zumindest für das Jahr 1996 ist ein weiterer Fall bekannt.

Ignaz' Übergriffe in der Eifel enden in jenem Jahr. Am 25. September wird er von seinem Provinzial aus dem Seelsorgedienst entpflichtet. Ihm wird eine neue Aufgabe innerhalb des Ordens übertragen. Noch im selben Jahr wechselt er erneut die Stelle – und das Land. Ignaz wird in die ehemalige Sowjetunion versetzt, wo er im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz eine deutsche Gemeinde betreut.

Nach Volksfreund-Informationen verrichtete er diesen Dienst viele Jahre lang – bis er nach Deutschland zurückkehrte und bis zu seinem Tod zurückgezogen lebte.

So weit zu Ignaz' Geschichte. Über allem schwebt allerdings auch die Frage: Wie konnte das passieren? Wie konnte ein bereits verurteilter Sexualstraftäter in die Eifel versetzt werden, dort Kinder unterrichten und weitere Übergriffe begehen?

„Das ist ein sehr gutes Beispiel für diese Praktik der Vertuschung", sagt Lena Haase. Die Historikerin hat gemeinsam mit ihrem Kollegen Lutz Raphael jenen Bericht erstellt, in dem Ignaz' Taten thematisiert werden.

Vertuschung. Oder anders gesagt: Schweigen. Das ist es, was diesen Fall möglich machte. „Die Anstellung im Bistum Trier im Mai 1984 war möglich, weil weder der Orden noch das Erzbistum Paderborn, wo der Geistliche vorher tätig war und auch straffällig geworden ist, die Personalverantwortlichen in Trier darüber in Kenntnis setzten."

Weder der Provinzial des Ordens noch die mit dem Fall vertrauten Verantwortlichen in Paderborn hatten den damaligen Trierer Bischof Spital, seinen Generalvikar oder die Hauptabteilung Personal über die Vorwürfe gegen Ignaz informiert.

Provinzial und Personalabteilung in Paderborn hatten allerdings, das geht aus Akten hervor, nahezu zeitgleich zu Ignaz' Einstellung im Bistum Trier über den Prozess, die Vorwürfe und das Verhalten des Beschuldigten intern kommuniziert.

Dass gerade auch der Provinzial des Ordens über die Vorwürfe gegen Ignaz informiert war, belegt ein Brief, den er am 5. Juni 1984 schrieb. In diesem teilte er mit, wie leid es ihm tue, dass die Anklageerhebung „nun doch geschah, obwohl ich schon gehofft hatte, es sei alles vergessen".

Ein Fall aus der Eifel handelt von Missbrauch in der Kirche. SYMBOLFOTO: DPA

Außerdem wünschte er ihm „ein gutes Einleben in Deiner neuen Pfarrseelsorge, und bei Deiner Erfahrung aus den letzten Jahren dürfte es nicht schwer sein, auch dort bald zu Hause zu sein und der Pfarrei zu neuer Dynamik zu verhelfen".

Informiert wurde auch der neue Provinzial, der später für Ignaz „zuständig" war. Auch er schien jedoch an einem „Vergessen" interessiert, bat Ignaz um Folgendes: „Sei an Deiner jetzigen Stelle doppelt vorsichtig und zurückhaltend, auch in Dingen, die Dir vielleicht ganz harmlos erscheinen, aber von anderen – die eventuell Dich nachprüfen – anders ausgelegt werden könnten, zumal von Kennern der jetzigen Entscheidung."

Dass jene Ermahnungen nichts brachten, zeigen die Taten in der Eifel, die danach passierten. Lena Haase ordnet das Vertuschen so ein: „Die wissentliche Versetzung eines wegen sexuellen Missbrauchs von elf- bis dreizehnjährigen Mädchen verurteilten Geistlichen durch den Provinzial des Ordens und das Zurückhalten der Informationen durch den Orden und auch das Erzbistum Paderborn zeugen nicht nur von einer gewissen Ignoranz der laufenden Ermittlungen."

Auch die Schwere der im Raum stehenden Vorwürfe und die damit verbundenen Schädigungen für die Betroffenen schienen den Verantwortlichen im Erzbistum und im Orden nicht bewusst gewesen zu sein, sagt Haase. „Dieser leichtfertige Umgang führte letztlich dazu, dass mindestens vier weitere Mädchen im Bistum Trier von Übergriffen betroffen waren."

Außerdem sei der Fall ein sehr gutes Beispiel dafür, wie innerhalb der verschiedenen Institutionen systematisch Missbrauch vertuscht und Täter geschützt wurden. „Die Versetzung von Beschuldigten und Tätern über Bistumsgrenzen hinweg, die zu diesem Zeitpunkt noch gängige Praxis war, wird hieran deutlich", sagt Haase. Hier habe es an der Verantwortungsübernahme gefehlt. Man scheine den einfachen Weg gegangen zu sein, Ignaz an anderer Stelle wieder unterbringen zu können.

Abschließend: Wie ist die Rolle des Bistums Trier in diesem Fall zu bewerten? Trifft dieses keine Schuld, weil die Verantwortlichen von nichts wussten? Wie Lena Haase erklärt, habe das Bistum erst Jahrzehnte später, im Jahr 2010, von den Vorwürfen erfahren.

Nach einer telefonisch eingehenden Meldung einer Betroffenen, die von sexualisierter Gewalt durch Ignaz berichtete, informierte das Bistum umgehend den Orden, der für die Bearbeitung des Falls zuständig war.

Auch eine zweite Meldung, die einen Monat später einging, leitete das Bistum umgehend an den Orden weiter. „Auch die Zahlung in Anerkennung des Leids, die geleistet werden sollten, beglich zunächst das Bistum und forderte die Summe schließlich vom Orden des Beschuldigten zurück", sagt Lena Haase.